

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 10 (1969)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Generalissimus in Breitformat : das neueste sowjetische Filmwerk ist eine Rehabilitierung Stalins  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095554>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

schuk, Verfasser eines «Offenen Briefes an Dubcek», unmittelbar nach seiner Entlassung und Parteiausweisung starb) und in Akademgorodok bei Nowosibirsk. Dort wurde die mathematische Abteilung bis zum Abschluss der Untersuchung gegen unzuverlässige Elemente geschlossen.

### Warum die Naturwissenschaftler ab 1968 mit den Literaten gehen

Die «technisch-wissenschaftliche Intelligenz», der man in der Sowjetunion die rund 700 000 naturwissenschaftlichen Fachexperten zuzählt, hatte sich zuvor einer privilegierten Behandlung erfreut. Abgesehen von der relativ hohen Bezahlung hatte es sich um die einzige Gruppe von Intellektuellen gehandelt, der man ein gewisses Mass an Gedankenfreiheit einräumte, auch wenn diese sich zur Hauptsache auf die jeweiligen Forschungsgebiete beschränkte. Die Kontrolle durch die Parteinstanzen pflegte large gehandhabt zu werden, mit Ausnahme einiger bestimmter Wissenszweige freilich, wie vor allem etwa der Genetik. Lange Zeit hindurch machte sich diese passable Toleranz für das Regime bezahlt: Die Naturwissenschaftler blieben politisch dozil und machten ohne Aufheben die Arbeit, die ihnen zugewiesen war.

Die Zeiten haben sich geändert. Das spektakulärste Zeichen einer Art von intellektueller Rebellion unter den Naturwissenschaftlern war vor einem Jahr die inoffizielle Veröffentlichung eines Memorandums des führenden Atomphysikers Andrej Sacharow («Vater der sowjetischen Wasserstoffbombe») mit Gedanken über den Fortschritt, die friedliche Koexistenz und die intellektuelle Freiheit. Die Broschüre erregte grosses Aufsehen, einmal weil der Autor das sowjetische Regierungssystem völlig verwarf und darüber hinaus sogar den «Marxismus-Leninismus» (jedenfalls in seiner herkömmlichen Auffassung) in Frage stellte, dann aber auch deshalb, weil das Memorandum zum Kristallisationspunkt einer lebhaften Diskussion unter Naturwissenschaftlern wurde. Bezeichnend war etwa die Tatsache, dass eine Gruppe baltischer Akademiker mit dem Memorandum polemisierte, aber nicht etwa, wie man hätte erwarten können, wegen dessen Abweichungen, sondern im Gegenteil wegen der nach Ansicht der Unterzeichner zu wenig weit gehenden Abrechnung mit dem System. Der Text zirkulierte in verschiedenen privat angefertigten Kopien unter den Belegschaften aller wichtigeren Forschungsinstitute.

Die wachsende Unzufriedenheit der naturwissenschaftlichen Intellektuellen hatte freilich nicht erst mit Sacharows Memorandum begonnen. Gewiss hatte sie sich langsamer entwickelt und weniger offen geäußert als die manifeste Revolte einiger namentlich junger Schriftsteller und Soziologen. Es waren unzweifelhaft die Schriftsteller gewesen (Solschenizyn, Sinjawski, Njekrassow, Vosnjessenski, Axionow und andere), welche in den sechziger Jahren auf ersichtliche Weise «in die Opposition gingen». Indessen hatte ihre Rebellion erst dann einige Aussicht auf unmittelbare gesellschaftliche Auswirkung, als ihnen eine Solidarisierung mit naturwissenschaftlichen Kreisen gelang. Der Grund ist einfach. Denn wenn das System, jedenfalls in der Rechnung des Politbüros, sehr wohl ohne Dichter und dergleichen auskommen kann, so bleibt es zum Ausbau seiner technischen und damit auch politischen Macht auf die Naturwissenschaftler angewiesen.

Wenn die potentielle Bedrohung des Regimes durch Schriftsteller vielleicht in der nächsten oder übernächsten Generation wirksam werden kann, so stellt der allfällige Ungehorsam der Naturwissenschaftler eine unmittelbare Gefahr dar.

Das erste konkrete Zeichen dafür, dass unter der naturwissenschaftlichen Elite im Parteinne nicht alles zum besten stand, ergab sich schon anfangs 1966, als eine Gruppe prominenter Personen dem 23. Parteikongress eine Petition unterbreitete, die einen Protest gegen anlaufende Restalinisierungstendenzen enthielt. Zu den Unterzeichnern gehörten namentlich fünf der anerkanntesten Physiker der UdSSR: Pjotr Kapiza, Igor Tamm, Michail Leontowitsch, Andrej Sacharow und Lew Arzimowitsch. Das war der Beginn einer vitalen Auseinandersetzung. Denn offiziellerseits gab es die neue harte Linie der nach-chruschtschewschen Führung, die progressive Wiedereinsetzung der stalinistischen Repression, die Serie von Schriftstellerprozessen und die Invasion der Tschechoslowakei. Zur gleichen Zeit aber äusserte sich eine wachsende Opposition in einer sehr stark angestiegenen Flut von Texten, die privat vervielfältigt oder kopiert wurden und auf halb-legale Art oder illegale Art in Umlauf kamen. Diese sogenannte «Untergrundliteratur», die von

der Polizei nach realpolitischen Erwägungen je nachdem verfolgt und verzweigt wird oder auch nicht (Galanskow etwa wurde wegen der Verbreitung solcher Schriften vor Gericht gestellt und verurteilt, Sacharow aber nicht), gehört zu den Charakteristiken des geistigen Lebens in der Sowjetunion. In zunehmendem Mass setzt sich allerdings die Tendenz durch, sie mit allen Mitteln der staatlichen und gesellschaftlichen Gewalt zu verfolgen.

Die Verhaftung und Aburteilung von Schriftstellern hatten eine ganze Anzahl von Bittgesuchen zur Folge, die zunehmend von Naturwissenschaftlern mitunterzeichnet waren.

### Opposition mittelfristig aussichtslos

Gegenwärtig lässt es die Parteiführung darauf ankommen, wertvolle naturwissenschaftliche Arbeitskräfte zu verlieren, um die gewünschte politische Linie durchzusetzen. Offensichtlich rechnet man damit, dass diese Einschüchterung ihre Wirkung tun wird, so dass man nach diesem Aderlass wieder mit einem gefügigen wissenschaftlichen Kader arbeiten kann. Angesichts der bestehenden Machtstrukturen lässt sich annehmen, dass diese Rechnung wenigstens kurz- und mittelfristig auch aufgehen wird. T.S.

Das neueste sowjetische Filmwerk ist eine Rehabilitierung Stalins

## Generalissimus in Breitformat

**Seit 1956 hatte man Stalin dem sowjetischen Filmpublikum nicht mehr gezeigt. Man hatte ihn aus der Geschichte ausgeklammert, was freilich völlig unrichtig war. Denn natürlich hat es ihn ebenso wie etwa Hitler in der Geschichte gegeben, die ihn zu spüren bekam. Im neuesten sowjetischen Monsterfilmwerk wird dieser Fehler «korrigiert»; Stalin erscheint wieder. Aber in welcher Rolle? Als der unfehlbare Führer! Die Aera der getarnten und sozusagen schlechten Gewissens durchgeführten Restalinisierung ist in der UdSSR schon fast vorüber. Sie ist jetzt offenes Programm: In den Methoden, im Gehalt und nun auch in der Form.**

Milan Bekic, Moskauer Korrespondent der Zagreber Wochenzeitung «Vjesnik u Srijedju», veröffentlichte in der Nummer vom 28. Mai einen Exklusivbericht über die neueste sowjetische Rehabilitierung Stalins, diesmal im Filmwesen. Sie erfolgt in einer fünfteiligen Filmserie, welche von der Mos-Film unter dem Titel «Befreiung» gedreht wird. Die ersten zwei Teile, «Der feurige Regenbogen» und «Der Durchbruch», sind fertig und wurden im Studio der Mos-Film für ein geschlossenes Publikum uraufgeführt. Milan Bekic war als einziger ausländischer Journalist zu dieser Veranstaltung zugelassen.

In den beiden gezeigten Teilen werden die wichtigsten Kriegsschlachten der Roten Armee von 1943 geschildert, ferner die übrigen Weltereignisse jenes Jahres, so die Absetzung Mussolinis, die Konferenz von Teheran, die Landung auf Sizilien usw. Die Dreharbeiten hatten bereits vor zwei Jahren begonnen (zur Zeit also, als man im Westen die sowjetische Liberalisierung als unaufhaltsame historische Notwendigkeit betrachtete), ohne dass die sowjetische Öffentlichkeit darüber informiert worden wäre. Die zwei vollendeten Teile haben die Zensur passiert und warten auf den ersten freien Termin, um vom Vertrieb übernommen zu werden.

Noch ist man nicht so weit, dass man Ausländern gegenüber die Thematik der Restalinisierung herausstreicht. Milan Bekic erhielt von den

Herstellern noch verschämt umschriebene Angaben:

### Verschämt ...

*«Im Gespräch mit den Vertretern der Mos-Film wurde mir gesagt, Grundanliegen des Filmes sei es, die Rolle der Roten Armee im letzten Krieg darzustellen und einige historische Fakten nochmals zu fixieren. Auch wolle der Film etwas mehr über die Widerstandsbewegungen und den Kampf der europäischen Völker gegen die faschistischen Eroberer aussagen. Regisseur Jurij Osjerow und seine Mitarbeiter J. Bondarjew und O. Kurganow erklärten mir, es gelte jenen westlichen Filmkonstruktionen entgegenzutreten, in welchen man versuche, die Rolle der Roten Armee herabzusetzen.»*

Im Bestreben, seine Gesprächspartner zu einer Stellungnahme über die Wiederaufwertung Stalins zu bewegen, wollte Bekic wissen, wer in diesem Film der Hauptheld sei. Osjerow sagte, das sei die Rote Armee mit ihren Marschällen, Generälen und Soldaten. Der Name des Generalissimus wurde dann doch erwähnt, in einem hübschen Unterstatement eingereiht: «Ausserdem werden auch historische Persönlichkeiten wie Stalin, Roosevelt und Churchill dargestellt, da wir ja über Fakten wie die Konferenz von Teheran berichten.»

Diese so nett verschämte Anspielung zuhanden



Eine Szene aus dem Film: Marschall Schukow erstattet Stalin Bericht.

der Auslandspresse hindert nicht, dass im Film Stalin keineswegs «ausserdem» vorkommt.

### ... und unverschäm

Schon zu Beginn des ersten Filmteiles, «Der feurige Regenbogen», erscheint auf der Cinemascope-Leinwand Stalin in Grossformat. Neben ihm Marschall Schukow und die Generäle Wassiljewski und Antonow, über eine Frontkarte gebeugt. Stalin lässt sich ihre Ansichten und Vorschläge unterbreiten. Die Pfeife im Mund, geht er derweilen im Zimmer auf und ab, denkt nach und gibt dann seine richtigen Befehle. Seine Figur wird in diesem ersten Teil besonders hervorgehoben. Er persönlich leitet alle Frontkommandanten, er organisiert die ganze Kriegsproduktion und die Landesverteidigung. Stalin erweist sich als unfehlbar, und dank seiner Führung befreit die Rote Armee eine Stadt um die andere. Sobald eine Lage problematisch wird, rufen Schukow und Wassiljewski telephonisch Moskau an, fliegen zu Stalin und besprechen mit ihm das Dilemma, welches er löst.

### Wie Titos Partisanenkampf «behandelt» wird

Ein Höhepunkt von Stalins staatsmännisch-militärischer Weisheit auf einsamer Höhe wird bei der Befreiung von Kiew erreicht. Die Frontkommandanten sind einmütig der Ansicht, die Stadt könne nicht vor dem 20. November (1943) eingenommen werden, weil man eine Ruhepause brauche und den Nachschub organisiert werden müsse. Da aber hebt Stalin die Hand und spricht die historischen Worte: «Die Befreiung Kiews hat nicht nur eine militärische, sondern auch eine grosse politische Bedeutung. Wir können nicht bis zum 20. November warten. Kiew muss bis zum 5. November, kurz vor dem Jahrestag der Grossen Oktoberrevolution befreit werden.» Von diesen Worten beseelt gehen die Kommandanten an ihre Mission. Die beschleunigte Eroberung der Stadt erfordert zwar grosse Verluste, aber die Opfer an Soldaten lohnen sich, denn bis zum Jahrestag ist Kiew befreit.

Die Darstellung des Partisanenkampfes in Jugoslawien nimmt im ersten Film knapp zwei Minu-

ten ein, ein Bruchteil der Zeit, die der Widerstandsbewegung in Polen gewidmet ist.

Dargestellt wird, wie ein Verbindungsoffizier zu General Stemenko im Generalstab der Roten Armee in Moskau gerade noch rechtzeitig Tito aus einer deutschen Umzingelung rettet. Die Deutschen hatten nämlich die umliegenden Berg Höhen besetzt, während sich Tito mit einem westlichen Emissär unterhielt. Das geschilderte jugoslawische Geschehen beginnt und endet mit einem Rapport bei General Stemenko in Moskau.

Im zweiten Teil, «Durchbruch», wird unter anderem die Konferenz von Teheran ausführlich dargestellt. Bekic:

«Das Hauptwort an diesem historischen Treffen führt Stalin. Er steht im Vordergrund. Er ist derjenige, der die Hauptsache sieht und über die Eröffnung der Zweiten Front spricht. Er ist es, der Churchill die richtigen Antworten gibt, sobald dieser versucht, von den Hauptproblemen abzulenken. Der dominierende Eindruck entsteht, dass Stalin die zentrale Persönlichkeit dieses Treffens ist, der Mensch im Mittelpunkt, während alle übrigen Figuren in seinem Schatten stehen. Roosevelt ist krank. Er nimmt die Idee von der Zweiten Front an. Churchill ‚philosophiert‘ zunächst, aber nach einer scharfen Auseinandersetzung mit Stalin muss er sich dessen Argumenten beugen und gibt nach.»

Stalin wird auch in einer grossen Szene menschlicher Tragik gezeigt. Die Deutschen wollen seinen Sohn Jakow, den sie gefangen haben, gegen Marschall Paulus austauschen, der bei Stalingrad in sowjetische Kriegsgefangenschaft kam. Man überbringt Stalin das Angebot. Ein übermenschlicher Kampf spiegelt sich in seinem Gesicht, während er auf und ab geht, die Pfeife rauchend. Dann lehnt er ab: «Ich bin nicht nur Vater, sondern auch Soldat.» Die Szene wird, so meint Bekic, die Zuschauer zweifellos sehr beeindrucken.

Bekic betrachtet den fünfteiligen sowjetischen Film als Rehabilitation Stalins auf der Leinwand. Nach den ersten zwei Teilen «Der feurige Regenbogen» und «Der Durchbruch», in denen Stalin im Mittelpunkt steht, sollen demnächst die drei übrigen Teile, «Der Balkan», «Der Kampf um

Berlin» und «Die Richtung des Hauptangriffs» gedreht werden. Der Teil «Balkan» wird die Kämpfe um Belgrad zeigen, an denen die Rote Armee beteiligt war.

Selbstverständlich betrachtet auch der jugoslawische Autor diese Glorifizierung Stalins durch Mos-Film nicht als Zufall. Das Werk fällt in eine Zeit, da das Stalin-Bild des 22. KPdSU-Kongresses von 1956 systematisch korrigiert wird. Unter anderem in militärischer Hinsicht. An jenem Parteitag vor 13 Jahren wie darnach in der sowjetischen Darstellung des Zweiten Weltkrieges überhaupt, war die Verantwortung und Schuld Stalins an vielen Fehlern namentlich zu Beginn des Krieges festgestellt worden. In der neueren sowjetischen Memoirliteratur der Militärs (zu den jüngsten Werken gehören die Erinnerungen Schukows) ist keine Rede mehr davon.

Im neuesten Werk der Mos-Film erscheint Stalin erstmals seit dem 22. Parteikongress vor dem breiten Kinopublikum der Sowjetunion. Gezeigt wird er als unfehlbar, als Staatsmann von grossem Format, als Kriegsführer, der über allen Generälen steht. Bekic schreibt:

«Als bei der Moskauer Vorpremiere die letzte Szene von der Leinwand verschwand und die Lichter angingen, ertönte lauter Beifall. Im ersten Augenblick wusste ich nicht, wem er galt. Den Filmschaffenden für ihre künstlerische Leistung oder —? Aber dann bemerkte ich, dass das Filmpublikum zur einen Hälfte Generalsuniform und zur andern Hälfte Oberstenuniform trug, und ich verstand den Applaus besser.»

### Ausblick in die Gegenwart

Der Bericht in «Vjesnik u Srijedu» mündet in folgenden Passus aus:

Als ich den Kinoraum verliess, hing ich meinen Gedanken nach: Man hat die bereits erwähnten Kriegsmemoiren veröffentlicht und jetzt einen solchen Film gedreht. Der nächste logische Schritt würde eigentlich darin bestehen, Stalins Gebeine ins Mausoleum am Roten Platz zurückzubringen, aus dem man ihn vor einigen Jahren verbannte. Sollte es dazu kommen, würde die Atmosphäre jener Zeit, in der er lebte, offiziell zurückkehren. Inoffiziell besteht sie schon. ■

### Unsere Meinung

Es gab einmal das gaullistische Schlagwort «Il n'y a que nous ou les communistes». Es hat sich in der Zwischenzeit als falsch herausgestellt, aber — und das ist die Lektion des ersten Wahlgangs in Frankreich — doch nicht als ganz so falsch, wie man das dann gemeint hatte. Die KP hat sich sowohl vom französischen Mai als auch vom tschechoslowakischen August aufs beste erholt, während die nichtgaullistische und nichtkommunistische Alternative so schlecht abgeschnitten hat, dass die kommunistischen Wähler doch den zweiten Wahlgang arbitrieren werden. Vor allem aber ist die demokratische Linke fast zur Belanglosigkeit degradiert worden. Hier ist auch für die weitere Zukunft eine Ausweichmöglichkeit verbaut. Die KP wird die Opposition vielleicht nicht gleich majorisieren, aber dank ihrem Apparat weitgehend repräsentieren und monopolisieren können. cb